

Morgen Post , Hamburg
6.April 1999

Ein optischer Störfaktor

Wolfgang Zurborns Collagen im Museum für Kunst
und Gewerbe attackieren Sehgewohnheiten
von Britta Lippold

Dem friedlich ruhenden Nashorn ist eine zerfallene Betonwand gegenübergestellt. Aha, es handelt sich also um ein fotografisches Anprangern der Umweltzerstörung. Oder? Das dritte Bild scheint nicht in die Collage zu passen, es zeigt die Detailaufnahme eines Fahrzeuges. „Der Sinn des Rätsels ist, daß es keine Lösung gibt“, sagt Wolfgang Zurborn.

Mit seinen Arbeiten aus den Jahren 1991 bis 1993 stürzt der 43jährige die Betrachter im Fotoforum des Museums für Kunst und Gewerbe in ein „Labyrinth der Zeichen“, das die gewöhnliche Assoziationskette durchbricht. Vorbei ist es mit dem wohligen Gefühl, komplexe Zusammenhänge in einfachen Bildern zu begreifen und sich so die Welt gefügig zu machen. „Ich möchte mit meinen Bildern zeigen, daß Fotografie immer eine Konstruktion von Wirklichkeit ist“, erläutert der in Ludwigshafen geborene Künstler.

Von Einzelbildern, die immer einen Collagen-Effekt haben, hat er drei Elemente zusammengestellt, um den Zufall zu strukturieren und einen Schutzschild gegen bedeutungsschwangere Inhalte zu errichten. „Gerade in der Fotografie meint man ja immer genau zu wissen worum es geht, die Bedeutung und Interpretation wird wichtiger als das gesehene Detail.“ Aber genau das wollte der Fotograf nicht erreichen. „Das große Problem war für mich immer , daß zwei Bilder zusammen eine Bedeutung ergeben. So stellte das dritte Bild in meinen Collagen immer den Störfaktor im scheinbar Eindeutigen dar, der zu einer ergänzenden Wahrnehmung, die das Detail ins Blickfeld rückt, führt.“

Doch so ganz ohne Bedeutung sind die Collagen Zurborns dann doch nicht. Immerhin kommentieren sie auf eindrucksvolle Weise die Massenkonsumentengesellschaft, die sich im Labyrinth ihrer eigenen Zeichen bewegt. Daß dieser Kommentar teils kritisch, teils auch sehr lustvoll ist, gehört dazu.

Zurborn: „Nichts ist langweiliger als eine Fotografie, die die Schönheit abschöpft und das sogenannte Häßliche außen vor läßt.“